



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 153 (1942)

146 (1.6.1942) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-249113](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-249113)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

Mannheimer Neues Tageblatt

ersch. wöchentl. 7mal. Bezugspreis: 1,70 M. w. 30 Pf. ...

Verlagspreis: 22 mm breite Millimetergröße 14 Pf. ...

Montag, 1. Juni 1942 Früh-Ausgabe Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle R. 1, 4-6, Fernsprecher: Generalnummer 249 33 ...

U-Boote versenkten im Mai 767400 BRT Im Westatlantik wieder 22 Schiffe mit 106800 BRT torpediert

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am Tage der Slogerral-Schlacht hat die deutsche Kriegsmarine neue Erfolge zu verzeichnen. In unermüdlicher Fortsetzung des Kampfes gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt versenkten U-Boote im Westatlantik wieder 22 Schiffe mit 106800 BRT. Damit hat allein die U-Bootwaffe im Mai dieses Jahres eine Versenkungsziffer von 140 Schiffen mit 767400 BRT erreicht.

Zu 87 angegriffen, während deutsche Jäger bolschewistische Jagdflugzeuge, die zwischen dem Geleitzug und der Küste Sperren zur Abwehr erneuter deutscher Bombenangriffe flogen, in heftige Luftkämpfe verwickelt. Die deutschen Sturzkampfflugzeuge trafen am Samstag früh nach acht Uhr zwei Frachter von je 10000 BRT an und erzielten Bombentreffer dicht neben den Bordwänden. Die Wirkung der Bombeneinschläge konnte von den deutschen Jagdflugzeugen beobachtet werden. Einige Stunden später wiederholten andere Verbände deutscher Sturzkampfflugzeuge die Angriffe auf den mit mächtiger Luftwaffe gesicherten Geleitzug, dessen Bewachung durch bolschewistische Kriegsschiffe, die dem Geleitzug von Rumänien aus entsandt waren, verfehlt worden war. Ein Handelsschiff von 10000 BRT wurde unmittelbar am Deck von Bomben schwerer Kalibers getroffen, so daß der Frachter bald Schiffsseite zeigte.

In den Samstagvormittagsstunden erzielte eine Ju 88 auf einem Transporter des Geleitzuges, der nördlich des Hafens Jofosna ausgemacht worden war, einen Bombenwärtreffer auf dem Deck. Das 7000 BRT große Handelsschiff blieb daraufhin gekoppelt liegen. Die Hingebungsleistungen beobachteten starke Kampfbewertung auf dem Schiffsdeck des schwer beschädigten Frachters.

Gekränkter Stolz

Von unserem Vertreter Ernst Siegfried Hansen - Kopenhagen, D. N. Es ist früh am Morgen. Auf den Straßen Kopenhagens ist die erste Betriebsamkeit. Arbeiter und Angestellte eilen ihren Arbeitsplatz zu. Ein Bäckergeselle sitzt stehend auf seinem Fahrrad. Möglichst bequem erbart am Bürgersteig auf, springt vom Rad und zieht den Hut. Da erkennen wir schon den Anlaß dieses ungewöhnlichen Verhaltens. Aus einem Torbogen Amalienborgs hört man Aufschläge. Der dänische König reitet wie allmorgendlich aus. Jede Szene leidet, der König läßt sich von niemandem begleiten, es gibt auch keinen Menschenauflauf. Einige Provinzialer sind offenbar eigens mit der Absicht gekommen, ihren Landesvater zu sehen, das ist alles. Die Dänen lieben dieses Bild. Es ist tausendfach fotografiert und gemalt worden und hängt in einem goldenen Rahmen, der oben mit einer Krone geschmückt ist, fast in jedem dänischen Haus. In der Tat verläßt auch der Fremde nicht unbeeindruckt den offenen Schloßhof. Dem Deutschen fällt dabei das Volkstied von Johannes Venners ein, in dem Oberdorf von Barriemont, der „sein Haupt küßlich jedem Untertan in den Schoß legen kann“, der Vortage vor allen anderen Fürsten zugebilligt wird, die preßend mit viel schönen Reden zu Worms im Kaiserhof sitzen. Und wirklich hat man hier vor Amalienborg das Gefühl, unvermittelt ein paar Generationen zurückgesetzt zu sein.

Aus kriegswirtschaftlichen Gründen wird der Umfang der Zeitungen mit Wirkung ab 1. Juni 1942 der Versorgungslage entsprechend neu geregelt.

Die Angriffe auf Eismeer-Geleitzug gehen weiter

Vier weitere Handelsschiffe schwer beschädigt / Erfolgreiche Angriffe im mittleren Frontabschnitt Die Briten verlieren bei Terrorangriff auf Köln 37 Flugzeuge

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront führten eigene britische Angriffsaktionen zum Erfolg. Im rückwärtigen Gebiet wurden härtere bolschewistische Verbände durch ungarische Verbände in zweiwöchigen Kämpfen vernichtet. Der Feind verlor hierbei neben einer Anzahl von Gefangenen über 4300 Tote, 21 Geschütze, 97 Granatwerfer und Maschinengewehre sowie eine Menge Handfeuerwaffen und Munition.

An der Ostfront errang Feldwebel Steinbach seinen 88. Luftsieg. Die Zerschlagung des Eismeer-Geleitzuges. In dem bereits gemeldeten weiteren Erfolge der deutschen Sturzkampfflugzeuge bei ihrem erneuten Angriff auf den bereits schwer mitgenommenen britischen Geleitzug im Nordmeer teilte das Oberkommando der Wehrmacht weiter mit: Beim Einlaufen in die Kosobucht wurden die noch übriggebliebenen Schiffe des britischen Geleitzuges von deutschen Sturzkampfflugzeugen des Typers Ju 88 auf einem Transporter des Geleitzuges, der nördlich des Hafens Jofosna ausgemacht worden war, einen Bombenwärtreffer auf dem Deck. Das 7000 BRT große Handelsschiff blieb daraufhin gekoppelt liegen. Die Hingebungsleistungen beobachteten starke Kampfbewertung auf dem Schiffsdeck des schwer beschädigten Frachters.

Die Briten bezahlten den Angriff auf Köln teuer

Flak und Nachtjäger räumten unter den angreifenden Bombern schwer auf

Zu den großen Erfolgen der deutschen Luftabwehr in der vergangenen Nacht bei dem britischen Luftangriff auf Köln teilte das Oberkommando der Wehrmacht noch mit: Schon beim Anflug der Britenbomber, die über Holland kommend, auf das rheinisch-westfälische Industriegebiet zielten, wurden mehrere Flugzeuge zum Absturz gebracht. So stürzte u. a. kurz nach Rittersdorf ein Bomber vom Typ B-24 über Holland ab. Auch ein viermotoriges deutsches Bombenflugzeug wurde noch vor Erreichen der Reichsgrenze vernichtet. Die deutschen Nachtjäger trübten sich dann auf die Britenbomber und verwickelten sie in heftige Verfolgungskämpfe, während die deutsche Flakartillerie die feindliche Flugzeuge unter schwerem Feuer aller Kaliber nahm. Die Britenbomber mußten ihre Bombenwürfe, die vorwiegend auf die Innenstadt von Köln gezielt waren, teuer bezahlen. Von den eingesetzten britischen Flugzeugen, die in mehreren Wellen angriffen, fielen nach bisherigen Meldungen 37 der wirklichen deutschen Abwehr zum Opfer. Unter den abgeschossenen Flugzeugen wurden Bomber der Typen B-24, B-25, B-26, B-29, B-30, B-31, B-32, B-33, B-34, B-35, B-36, B-37, B-38, B-39, B-40, B-41, B-42, B-43, B-44, B-45, B-46, B-47, B-48, B-49, B-50, B-51, B-52, B-53, B-54, B-55, B-56, B-57, B-58, B-59, B-60, B-61, B-62, B-63, B-64, B-65, B-66, B-67, B-68, B-69, B-70, B-71, B-72, B-73, B-74, B-75, B-76, B-77, B-78, B-79, B-80, B-81, B-82, B-83, B-84, B-85, B-86, B-87, B-88, B-89, B-90, B-91, B-92, B-93, B-94, B-95, B-96, B-97, B-98, B-99, B-100.

Mit diesem außerordentlich schweren Verlust von 37 Flugzeugen verlor die britische Luftwaffe über 200 Mann stichtendes Personal. Der Verluste nachrichtlich gab am Sonntag zu, daß bisher 44 Flugzeuge von dem gestrigen Angriff auf Köln nicht zurückgekehrt seien.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Schwere Verluste der Engländer in der Marmarica

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Marmarica gehen die Kämpfe weiter, in deren Verlauf dem Feind neue schwere Verluste angefügt wurden. Unter den Gefangenen, deren Zahl über 2000 beträgt, befinden sich Geländebombardier Sir Goman und ein Brigadefeldkommandant. Außerdem wurden 345 Panzer, 21 Panzerpflanzwagen, 53 Kanonen und über 200 Kraftmaschinen zerstört oder erbeutet. Die Luftwaffe hat die Angriffe gegen feindliche Konvois wieder aufgenommen, und eine große Anzahl von Fahrzeugen getroffen und in Brand gesetzt. Toten wurden von starken Minensensoren über den heftig bombardierten. In Kämpfen gegen italienische und deutsche Jäger verlor die australische Luftwaffe 16 Flugzeuge. Zwei weitere wurden bei Rennais am 30. April an Landung erzwungen. Die Besatzungen wurden gefangenengenommen. Drei unserer Minensensoren kehrten nicht zurück. Bombeneinschläge trafen im Hoch- und Tiefflug die Flugplätze von Malta an, und begleitende Jäger zerstörten eine Spitfire. Eines unserer Flugzeuge kehrte nicht zu seinem Stützpunkt zurück. Außerdem kehrten mit Toten und Verwundeten an Bord zurück. Im östlichen Mittelmeer wurde ein 1000 Tonnen großes Schiff von unseren Flugzeugen gesichtet und torpediert. Eines unserer U-Boote kehrte nicht zu seinem Stützpunkt zurück. Die Angehörigen der Besatzung wurden davon benachrichtigt. Eine beschränkte Anzahl von Spreng- und Brandbomben, die in der vergangenen Nacht auf Messina und auf das Gebiet zwischen Comiso und Vittoria abgeworfen wurden, haben keine Opfer gefordert. Die fünf Mann starke Besatzung eines feindlichen Flugzeuges, das von der Flak in Messina bei einem vorbereitenden Einsatz abgeschossen worden war, wurde auf der Insel Filicudi gefangenengenommen.

Graf Ciano über Italiens felsenfeste Kriegsentschlossenheit

Und über „den festen Entschluß der Dreierpaktmächte mit allen Mitteln zu den gegenseitig übernommenen Verpflichtungen zu stehen!“

Der italienische Außenminister Graf Ciano sprach bei der Erörterung des Haushaltsplanes des Außenministeriums im Finanzsaal des Senats über die Richtlinien der italienischen Außenpolitik. Der Außenminister leitete seine Ausführungen mit der Versicherung ein, daß die italienische Politik Großbritanniens gegenüber darin bestand und besteht, es überall an Bekämpfung, wo immer sich Möglichkeiten zum Angriff und Kampf bieten, und diesen Kampf dann mit leidenschaftlicher Eingabe in der Luft zu Wasser und zu Land zu führen.

Keiner Weise den Vertrag, den es im August 1939 mit Deutschland abgeschlossen hatte. Den Feldzug gegen den Bolschewismus unterstützt das faschistische Italien durch ein Expeditionskorps, das sich heldenhafte Geschlossenheit hat und das sich darauf vorbereitet, einen heftig wachsenden Beitrag zu dem Kampf zu leisten. Daraufhin umriß der Außenminister die Politik der Achsenmächte in dem für die Verteidigung der italienischen Interessen so überaus wichtigen Gebiet des Donaudeltas und wies darauf hin, daß die feststehenden Ziele die Ausdehnung der letzten politischen Spuren der kleinen Entente, die nachmalige Frikation der unarisch-rumänischen und der rumänisch-bulgarischen Grenzen und die Vertreibung Englands aus Griechenland gewesen sei. Dieses Ziel, so sagte Graf Ciano, wurde durch eine Reihe von diplomatischen und militärischen Aktionen im Sommer 1940 und 1941 verwirklicht. Graf Ciano erwähnte daraufhin die Probleme, die den Vertrag von Triest betrafen, und erläuterte die vom Duce auf diesem Gebiet eingeschlagenen Richtlinien. Die Wonna der abriatischen Frage, die Unabhängigkeit Montenegro, die territoriale Servvolständigung des Staates Albanien und die enge Zusammenarbeit in Kroatien.

und verachtete sie in ihrer Gesamtheit mit den transatlantischen Beziehungen. Dierant sprach der italienische Außenminister von den guten Beziehungen Italiens zur Schweiz und betonte Spaniens Dalriana voller Solidarität gegenüber den Achsenmächten im ganzen Verlauf des Krieges. Danach gab der Minister ein Bild der allgemeinen Politik Italiens innerhalb des Systems seiner Bündnisse und unterstrich die enge Zusammenarbeit, das anhaltende tiefe Einverständnis und die absolute Solidarität, die Deutschland, Italien und Japan verbinden. Unsere Regierungen und unsere Völker sind sich völlig darüber im Klaren, daß der Krieg, den sie auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen anstreben, nur ein einziger Kampf ist. Ihre Zusammenarbeit ist also ein Festhalten nicht nur für die vollkommene Treue, sondern auch für den festen Entschluß der Dreierpaktmächte mit allen Mitteln zu den gegenseitig übernommenen Verpflichtungen zu stehen.

Graf Ciano beschloß sich kurz mit dem Kriegseintritt der USA und erinnerte an die Worte des Duce vom 11. Dezember, daß von Nordamerika eine unendliche Reihe von Provokationen ausgingen sei, um den Krieg herbeizuführen. Graf Ciano kam dann auf den Konflikt mit Sowjetrußland zu sprechen und betonte, daß die italienische Politik sich darüber klar war, daß ein Zusammenstoß zwischen den Achsenmächten und dem Bolschewismus sich entwickeln müsse. Die Politik, so sagte er dann weiter, die Sowjetrußland während des europäischen Konfliktes verfolgte, habe eindeutig die Beweise für die wahren Absichten der sowjetischen Regierung geliefert. Moskauer Adressen bestätigten in

Graf Ciano schloß mit dem Hinweis, daß der Kampf noch hart und lang sein werde, weil der Feind um sein Leben kämpft. Der Völligkeit des Feindes aber — erklärte er, seien wir einen noch härteren und anerschütterlichen Kampfeswillen entgegen. Dieser Wille ist der Einlaß für den Sieg, den das italienische Volk mit seinen Bundesgenossen, sollte es, was es wolle, auf Befehl des Duce und im Namen des Königs erringen wird.

und davon absehen, daß Dänemark endgültig vor jeder Gefahr einer britischen Invasion geschützt ist. Nicht in den Dänen. Und es liegt kein Grund vor, den Kopf darüber zu schütten. Denn den Dänen war, als ihr Land unter dem Schutz der deutschen Wehrmacht gestellt wurde, noch kein ein offenes Wort über das neue Europa, für das Deutschland kämpft, und über die wahren Verhältnisse im nationalsozialistischen Deutschland gesagt worden. Vielmehr fanden sie unter dem Eindruck der britischen Kapitulation, so, sie hatten, ansonsten genommen, seit Beginn des ersten Weltkrieges nur tolle Ge-

Das ist die Wirklichkeit von Charkow!

Ausländische Berichtersteller schildern ihre Eindrücke von dem ungeheuren Schlachtfeld

Drahtberichter unserer Korrespondenten

— Stockholm, 31. Mai.

Die Stockholmer Zeitungen beschäftigen sich am Sonntag mit der Meldung des DAB über die Bedeutung der Schlacht bei Charkow und veröffentlichten zum Teil eigene Berichte ihrer Berliner Berichterstatter, die wenige Tage nach der Schlacht bei Charkow das Kampfgebiet besuchen konnten. „Svenska Dagbladet“ veröffentlichte einen Artikel vom Skandinavischen Telegrammbüro, in dem es u. a. heißt: „Die Schlacht bei Charkow war wohl nicht die größte, doch strategisch die der wichtigsten Operationsarten, die die Sowjetarmee bis jetzt durchzuführen hat. Die Schlacht begann als ein Artilleriekampf und entwickelte sich zu einer Schlacht um die Städte. Die Schlacht bei Charkow ist ein Beispiel für die Artillerieoperationen, die die Sowjetarmee bis jetzt durchzuführen hat. Die Schlacht begann als ein Artilleriekampf und entwickelte sich zu einer Schlacht um die Städte. Die Schlacht bei Charkow ist ein Beispiel für die Artillerieoperationen, die die Sowjetarmee bis jetzt durchzuführen hat.“

Andere Stockholmer Zeitungen schildern, wie an der Front die Soldaten leben, wobei andere Korrespondenten beschreiben die Gefangenen, die sie gesehen haben und schildern die Einbrüche, die das Schlachtfeld auf sie gemacht hat. Der Mitarbeiter von „Stockholms Tidningen“ schreibt: „Wir haben am linken Ufer des Beresja-Flusses entlang, das jetzt von russischen Truppen besetzt ist, gesehen. Über eine primitive Kriegsbahn gelangten wir in den Rest von Beresja, der sich als eine große Wüste zeigt, wo Kriegsmaterial aller Art über ein Gebiet von mehreren Kilometern zerstreut liegt. Deutsche und Rumänen sind gerade im Begriff, aufzuräumen.“

Die Gefangenen, die der Korrespondent gesehen hat, so schreibt er, seien offenbar gutes Soldatenmaterial gewesen, denn sie haben auf ihn einen besseren Eindruck gemacht als die Gefangenen, die im vorigen Sommer gefangen worden sind. Schließlich schildert der Korrespondent, wie er in das Zentrum des Schlachtfeldes kam. „Hier weigert sich meine Feder, den Morden und den Gefangenen zu folgen. Die vernichteten Kriegsgeräte liegen hier unbeschädigt wie in einer Schatzkammer gegenüber und aneinander gedrückt herum. Hier liegt bei Pferd und bei den Beinen in der Luft und Soldat neben Soldat. Hier ist das Schlachtfeld noch unangegriffen nach dem widerständigen Angriff vom 7. Mai, in dem die letzten Truppenteile der Sowjets in diesem Abschnitt vernichtet worden sind. Wir fahren über ein endloses Feld, Kilometer reiht sich an Kilometer, wo die toten Sowjets wie Gärten zur Ernte-

zeit liegen. Tausende und aber Tausende. Wir sind hunderte Kilometer über den Schauplatz der letzten militärischen Retardation der Sowjets gefahren und wir können noch hunderte Kilometer fahren, ohne ein Ende zu erreichen.“

Die Auswirkungen der Sowjetniederlage

Stockholm, 31. Mai. (Sonderdienst.)

Nach hier aus Moskau eingegangenen Meldungen über die Schlacht um Charkow wird das Scheitern der Timoschenko-Offensive im sowjetischen Hauptquartier als sehr schwerwiegend für die Fortsetzung des militärischen Ringens angesehen. Denn Timoschenko ist nicht nur als der beste strategische

Kopf der Sowjetarmee, sondern seine Offensiv-Truppen waren aus mit den modernsten Panzern und Flugzeugen amerikanischer Herkunft reichlich ausgestattet, so daß der Materialverlust durch die deutschen Entstellungen eine große Lücke in das sowjetische Militärsportpotential schlägt.

Die Offensive gegen Charkow war zudem sehr sorgfältig vorbereitet und nach einem großen operativen Plan angelegt, an dessen Durchführung auch Stalin große Erwartungen knüpfte. Obwohl Moskau noch nicht den Rückschlag an der Charkowfront öffentlich auswirft, läßt sich doch aus der Stimmung in Moskau ablesen, welche Enttäuschung das Scheitern der Timoschenko-Offensive und die ungeheuren Menschen- und Materialverluste der drei vernichteten Offensiv-Armeen im Kampf an sich selbst haben.

Ihnen ist Deutschland anvertraut . . .

Der Führer sprach vor Offizieren und Offiziers-Anwärtern im Sport-Palast

— Berlin, 30. Mai.

Der Führer sprach heute im Sport-Palast vor seinen beiderseitigen Offizieren und vor ihrer Beförderung zum Offizier lebenden Offiziers-Anwärtern des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe. Generalfeldmarschall Kettel meldete dem Führer 10.000 angetretene junge Offiziere und Offiziers-Anwärter.

Ausgehend von den Lehren der deutschen Geschichte gab der Führer den jungen Soldaten die Parole für ihre hohe Aufgabe in der nationalsozialistischen Wehrmacht.

Im Hinblick auf die bevorstehende Abwehrschlacht des Westens zeigte der Führer an, daß das größte Heer der Welt im Kampf mit den Wehrmächten von Millionen Soldaten und nicht im bisherigen Heerwesen erschöpfbar ist.

In eindringlichen und mitreißenden Worten legte der Führer seinen jungen Kameraden aus, daß es immer darüber klar zu sein, daß von ihrer Haltung an der Front das Schicksal des ganzen Volkes abhängt. Sie sollten stets daran denken, daß überall dort, wo sie mit ihren Wagnissen stehen und kämpfen, Deutschland ihnen zu treuen Händen anvertraut sei.

Statt der Speisemengen gewöhnliche D-Zug-Böden im innerdeutschen Verkehr. Am Montag, 1. Juni 1942, wird im innerdeutschen Verkehr der Speisewagenbetrieb eingestellt. An Stelle der ausfallenden Speisewagen werden gewöhnliche D-Zug-Böden in die Schnellzüge eingestellt.

„USA-Gewässer - die gefährdetsten der Welt!“

Bange Erkenntnis in Amerika: Schiffe entscheiden den Krieg!

— New York, 31. Mai.

Der New Yorker Korrespondent des „Daily Reich“ vom 31. Mai schreibt in einem längeren Sonderartikel in seinem Blatt, ein Beamter des U.S.A. Kriegsproduktionsausschusses habe kürzlich erklärt, bis zum Ende dieses Jahres werde die Rüstungsproduktion der USA ebenfalls für den Kriegswirtschaftlichen Kampf in Europa zu sein. „Wir haben am linken Ufer des Beresja-Flusses entlang, das jetzt von russischen Truppen besetzt ist, gesehen. Über eine primitive Kriegsbahn gelangten wir in den Rest von Beresja, der sich als eine große Wüste zeigt, wo Kriegsmaterial aller Art über ein Gebiet von mehreren Kilometern zerstreut liegt. Deutsche und Rumänen sind gerade im Begriff, aufzuräumen.“

Statt sich mit solchen Panikströmen zu befassen, wäre es besser, wenn sich die USA die Tatsachen vor Augen hielten, daß die Gefahr ihrer und ihrer Verbündeten Schiffe seit Kriegsausbruch vergrößert wurde. Einmal steht jedenfalls unabweislich fest: Die Gewässer der USA sind heute die gefährdetsten in der ganzen Welt.

Reinhold er hat eine New Yorker Zeitung die für die „Allierten“ im Jahre 1942 im Seefrieden bedeutenden Küsten in folgende Worte zusammengefaßt: „Wir können den Krieg in diesem Jahr ver-

lieren — weil wir nicht genug Schiffe haben. Wir können in diesem Jahre diesen Krieg nicht gewinnen — weil wir nicht genug Schiffe haben.“ Schiffe, so bemerkt der Korrespondent im Anschluß an dieses Zitat, haben das letzte und entscheidende Wort im gegenwärtigen Ringen.

Der Schiffszwang sei es, der die „Allierten“ in kaum überbrückbarer Weise vom Endsiege trenne. Sowohl man auch in den USA an dieser Tatsache vorbeizugewöhnen müßte, die Tatsache bleibe doch bestehen, daß die Unterseeboote Deutschlands „ihre Rolle mit viel um viel Erfolg an die U-Boote der Welt spielen“ habe, als daß man dem noch mit Gleichgültigkeit weiter zusehen könne. Da erde es heute in den USA, die während auf das Schiffbauprogramm der nächsten 18 Monate verzichten. Aber dieser Krieg warte nicht. Er lasse den USA nicht viel Zeit. Im Augenblick und auch während der kommenden Monate müsse nur das, was tatsächlich vorhanden sei, und nicht, was lediglich in der Phantasie bestehe. Bei Verteilung der weiteren Kriegswaffen seien jene Riffen, die Donald Nelson, der Vorsitzende des U.S.A.-Kriegsproduktionsausschusses, in seinem Bericht über den Schiffbau und Handel vermerkt habe, weniger wichtig als jene Zahlen, die die Statistik über die wirklichen Kriegserfahrungen der Verbündeten Staaten an die Seeschiffe geben. Ebenso wie damals bei Dänemark, als man alles, was nur auf dem Wasser schwimmen konnte, mobilisiert habe, um die britischen Soldaten in ihre Heimatland zu retten, bedürfe man auch heute eines jeden Schiffes, um die U.S.A.-Kriegsmaschinen tatsächlich und wirkungsvoll in den Krieg einzuführen.

Die Berliner Kunstwochen

Berlin, 30. Mai.

Der vielseitigste Spielplan der für das nächste Theaterwochenende vorgeschlagenen Berliner Bühnenprogramme von den ersten Vorstellungen bis zum letzten Tag des Kunstwochen. Das Aufführungsprogramm ist bedeutend reichhaltiger, als im vergangenen Jahr, und die Werke der letzten Vorstellungen, die im Berliner am Montag „Die Kunst des Volkes“ an der ganzen Vielfalt des kulturellen Lebens in der Reichshauptstadt teilnehmen zu lassen.

Die „Kunst des Volkes“ zeigt in ihren drei Vorstellungen von Richard Wagner die „Die Meistersinger von Nürnberg“, die „Die Lorelei“ und die „Die Lorelei“. Die „Kunst des Volkes“ zeigt in ihren drei Vorstellungen von Richard Wagner die „Die Meistersinger von Nürnberg“, die „Die Lorelei“ und die „Die Lorelei“.

Der Spielplan des Reichstheaterkammerorchesters bezieht sich auf die verschiedenen Vorstellungen der „Kunst des Volkes“ und der „Kunst des Volkes“.

Die „Kunst des Volkes“ zeigt in ihren drei Vorstellungen von Richard Wagner die „Die Meistersinger von Nürnberg“, die „Die Lorelei“ und die „Die Lorelei“.

Die „Kunst des Volkes“ zeigt in ihren drei Vorstellungen von Richard Wagner die „Die Meistersinger von Nürnberg“, die „Die Lorelei“ und die „Die Lorelei“.

Die zahme Arbeiterpartei

Sie will den Parteiführer nicht brechen

Drahtberichter unserer Korrespondenten

— Stockholm, 31. Mai.

Der Kongress der Arbeiterpartei nahm gestern eine Resolution an, die die Fortsetzung des innerpolitischen Kampfes fordert.

Die Notwendigkeit auf dieser Resolution erobert sich aus der inneren Unklarheit der Parteiführung, die sich durch den Ausbruch der bürgerlichen Kriegswelt zum Unterbau im höchsten Grade irritiert fühlt. Die wachsende Zahl von parteiunabhängigen Kandidaten bereitet der Parteiführung nicht wenig Unruhe. Sie befürchtet, daß sie teils auf einer Kritik wegen der Teilnahme der Partei an der Regierung beruhe, teils auf einer wachsenden innerparteilichen Kritik beruhe. Die Resolution im Kongress verkündete, erklärte einflussreich, daß man sich nun einmal in der Realisation befände und deshalb auch losgerichtet die Realisationskandidaten wählen müsse. Gegen die unabhängigen Kandidaten sei es nicht erforderlich aufzutreten, und meinte, daß die parlamentarische Arbeit nicht fürchten, sondern nur zu fördern. Sie erklärte, daß die Parteiführung der Partei ist, nicht aus der Führung einer „Kleinpartei“ hervor, sondern die Partei nicht „mit gekrümmten Armen“ es sich weiter annehmen werde, daß ein unabhängiger Kandidat aus dem „anderen“ mit einem sozialistischen Programm erwinne.

Es wäre ihnen zuzutrauen

Die Briten beschließen die Rücknahme aus strengen

Drahtberichter unserer Korrespondenten

— Rom, 31. Mai.

Wie die Agentur La Colonia zu melden weiß, hat die Nachricht, daß das britische Oberkommando in Ägypten plante, währenddessen die Rücknahme zu fordern, im ägyptischen Orient unerwartete Erbitterung auslöste, namentlich in Ägypten, weil das verbreitete Gerücht die vollständige Rücknahme der ägyptischen Landmacht bedeutete und so Millionen Menschen dem Tod bringen würde.

Aus Ägypten kommt die Nachricht, daß der Oberkommandant Abdolh Charkhill, Sohn des britischen Ministerpräsidenten, im Rankenhaus von Alexandria einquartiert wurde, weil er bei einem Autounfall auf der Straße Kairo-Alexandrien verletzt wurde. Bei dem Unfall wurde der britische Bericht des „Daily Telegraph“, Arthur Merion, getötet. Der britische Nachrichtenminister verweigert alle näheren Umstände, doch erklärt man sich auf ungenügender ägyptischer Seite sehr bemerkenswerte Einzelheiten. Das Unheil traf sich am Mittwoch, dem 27. Mai. In dem verunglückten Kraftwagen saßen drei schwerverletzte Engländer. Charkhill Sohn Handlung, der seinen trübseligen Vater auf dem Gebiet des unerschöpflichen Kairo-Ägyptens noch zu überleben hofft, der nicht minder als Gewandheitsführer bekannte Arthur Merion vom „Daily Telegraph“ und der ebenfalls erheblich angeführte Kraftwagenlenker.

Antikolonialistische Ausstellung in Sofia. Eine antikolonialistische Ausstellung in Sofia nach dem Vorbild der deutschen Ausstellung „Das Sowjetparadies“ wird in Sofia eröffnet. Sie soll auch in Plovidiv, Warna, Burgas und anderen größeren Städten gezeigt werden.

Hauptkassier der Ausstellung ist Herr Dr. Hans Winkler. Der Leiter der Ausstellung ist Herr Dr. Hans Winkler. Der Leiter der Ausstellung ist Herr Dr. Hans Winkler.

Schlachten über die Deutschen achtet. Andererseits waren ihnen der russische Gentleman und der französische Herr als Ideale vom Kaffeeherd herab wie in der Presse verklärt worden. Nachtrabte aber kann man nicht in amerikanischen Nachrichten.

Dabei mündet sich niemand, der das Land kennt, wenn viele Dänen sich vom Land trennen. Die Dänen schänken sich. Dänemark ist eines der ältesten monarchischen Europas und hat eine große Vergangenheit, es fühlt sich den anderen europäischen Nationen in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht durchaus gleichwertig. Es glaubt sein Recht auf Eigenleben bedroht, wo es sich doch nur um die Einordnung in ein größeres Ganzes handelt. Und es war über die Gefahr, die Europa aus dem Osten droht hat, kann nicht genügend unterrichtet. Aus alledem erklärt sich eine für das dänische Volk charakteristische Reaktion auf die Ereignisse des Jahres 1940. Man ist nationaler geworden, als man es vorher schon war, ja, selbst die sich früher mit internationalen Ideen befreundenden Intellektuellen haben schrittweise die Nähe aus der Trübe abgeholt.

Wenige Dänen besitzen dennoch sich klar zu machen, daß Europa nicht bereit ist, auf die Mitarbeit des kleinen, aber tüchtigen und fleißigen Volkes im Norden zu verzichten. Sie überlegen sich daher, daß es eigentlich besser ist, nicht mehr geküßt zu sein. Andererseits sind es, im Vergleich mit der Bevölkerungsdichte, nur wenige Dänen, die sich freiwillig in die europäische Front gegen den Bolschewismus einreihen haben. Aber dafür ist es in einem Lande, in dem alles Frieden und Gefährlichkeit atmet, wo man auf seinen Staatsführern Minister und auf Rednerinnen besonderen kann und wo schließlich der Krieg seit Generationen eine literarische Erscheinung ist, ein um so höher zu bewertender Entschluß.

Mexiko erklärt uns den Krieg

Unter dem Druck der Roosevelt'schen Erpressungen

— Berlin, 30. Mai.

In Mexiko, das im Dezember 1941 unter dem Druck des Präsidenten Roosevelt die Beziehungen zu Deutschland, Italien und Japan abbrochen hatte, wurde in diesen Tagen vom Außenministerium der Kriegszustand mit den Dreierpartnern erklärt.

Deutsche Warnung

Bewaffnete Handelschiffe helfen sich außerhalb des Völkerrechts

— Berlin, 30. Mai.

Von deutscher Seite ist schon wiederholt auf die Gefahr hingewiesen worden, die Handelschiffe sich dadurch ausheben, daß sie sich bewaffnen. Bis vor kurzem haben nur die Handelschiffe der Kriegsführenden um die Mittel der Bewaffnung gequälte. Nach Neuauflagen von Bewaffnung ist aber auch andere Staaten, gleichviel, ob sie sich als nichtkriegsführend oder als noch neutral bezeichnen, oder ob sie garlos die Beziehungen zu Deutschland abbrochen haben, inwieweit ihre Handelschiffe.

Dies gibt Anlaß, auf folgende hinzuweisen: Die Handelschiffe von Staaten, die nicht im Kriegszustand mit Deutschland sind, haben von deutschen Streitkräften außerhalb der erklärten Operationsgebiete nichts zu befürchten, wenn sie sich eindeutig dem Völkerrecht verhalten. Wenn sie sich deutlich als bewaffnete Handelschiffe erkennen lassen und ihre Abreise bei Nacht klar beabsichtigen, wenn sie nicht im Gebiet fischen, wenn sie sich nicht durch die See fahren oder sonstige Maßnahmen einer Bewaffnung mit Feindschiffen ausüben, und wenn sie sich dem völkerrechtlichen anerkannten Recht des Kriegsführenden auf Anhaltung und Durchsuchung unterwerfen, werden sie außerhalb der erklärten Operationsgebiete von deutschen Streitkräften nicht angegriffen. Bewaffnete Handelschiffe jedoch, so befinden sie damit die Abreise, dem legitimen Recht der deutschen Streitkräfte auf Anhaltung und Durchsuchung Gewalt antauchen. Sie geben dadurch selbst ihre Eigenschaft als friedliche Handelschiffe auf und stellen sich außerhalb des Völkerrechts. Sie legen sich damit der Gefahr aus, daß die deutschen Streitkräfte von ihren Waffen Gebrauch machen werden und haben es sich selbst anzuwenden, wenn sie infolge ihrer Bewaffnung Schaden erleiden.

Wünsche des Führers zum spanischen Unabhängigkeitskrieg. Der Führer hat seiner Projekt dem König von Spanien anlässlich des spanischen Unabhängigkeitskrieges telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Glückwünsche des Führers zum spanischen Unabhängigkeitskrieg. Der Führer hat seiner Projekt dem König von Spanien anlässlich des spanischen Unabhängigkeitskrieges telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Spanische Provinzen erhalten Militärhelfer. In allen spanischen Provinzen einschließlich Marokko und den spanischen Inseln sind auf Anordnung des Reichsministers Dorela nunmehr Militärhelfer eingesetzt worden.

Armband mit Geheimverschlüssel

Von Karl Bild Nicolaus

Bertold hielt das Armband in der Hand, als Käthe er das Gewand. Er lag dabei Oreta an, die dicht vor ihm stand. Die anderen Bekannten, die er zu sich eingeladen hatte, standen auch herum. Alle hatten das Armband bewundert, das Bertold von seiner Mutter geerbt hatte.

Rosch immer hielt er den Schmuck in der Hand, als Käthe er ihn in die kleine goldene Truhe zurücklegte. „Ich denke von dir!“ — sagte er plötzlich zu Oreta.

Bertold nahm ihre Hand, die sie ihm willenlos hielt. Mit einem hellen Blick schaute das Armband an. Ganz still und ließ sie es um Oretas Hand gleiten. „Es ist wie eine Fäule, aus der es kein Entkommen gibt!“ — dachte sie einen Moment lang. Die anderen umdrängten sie. Alle fanden, das es gut zu ihren Händen passte. Oretas Verwirrung wuchs.

Den ganzen weiteren Abend hatte sie Angst davon, daß Bertold sie fragen könnte, ob sie beide heiraten wollten. Sie war so unerschrocken. Sie wachte nicht, was sie antworten sollte. Es waren viele da, die sich um ihre Kunst bewarben. Die war innig und ausgelassen, und dem Ziel eher ungenügend als einer Entscheidung, die so wichtig ist. Deshalb hatte sie Angst vor der Frage Bertolds. Manchmal glaubte sie wirklich, sie liebe ihn. Aber es war eben nur menschlich.

Bertold hatte keine Gelegenheit, mit Oreta allein zu sprechen. Mit seinen Bekannten um sie fort. Als sie zu Hause in ihrem Zimmer war, sah sie den Schmuck an. Wunderbar leuchteten die Saphire. Durch das dunkle Leder des Armbands, das durchbrochen gearbeitet war. Wären die Dant des Wanders nicht hindurch. Es war eine hervorragende Arbeit, und Oreta betrachtete den Schmuck mit seltsamer Verästeltheit.

Dann verließ sie, das Armband abzuheben, aber trotz sie auch probierte, sie fand den Mechanismus des Verschlusses nicht heraus.

Es blieb die die Welt, bei Bertold anzuhalten und ihn zu fragen oder aber das Armband umzuheben. Sie traute sich nicht anzurufen. Obwohl

würde er dann am Telefon die Frage stellen, wer sie den ganzen Abend und dem Wege gegangen war. So blieb denn das Armband an ihrem Handgelenk. „Es ist wirklich ein Verschlüssel. Wie man mir da anachtet hat!“ überlegte sie. Dann oder, sie lächelte sie den Schmuck betrachtete, um so beruhigter wurde sie. Er war so klar, so anmutig. So konnte niemals etwas ausfallen, das eine Bürde war.

Oreta kam ins Nachdenken. Die Verwirrung, der sie sich bisher anvertraut hatte, wich langsam aus ihr. Sie fühlte sich durch den Schmuck plötzlich einbezogener in die endlose Kette der Generationen, deren letztes Glied Bertolds Mutter gewesen war. Sie lächelte, es galt einzutreten in die Reihe. Man konnte dieses Armband nicht annehmen wie ein Paar dunkle Ohrringe. An dem Schmuck hing eine Verpflichtung, die Oreta klar erkannte.

Und wie es so oft ist: ein plötzlich auftauchender Gedanke, ein überausdeutlicher, entscheidender Vorgeschlag, wirkt zunächst unheimlich fremd. Überdenkt man ihn aber, so wird er vertrauter, und bald er scheint er vernünftig und wird allmählich unabweislich. Oreta überdachte alles ganz genau in dieser Nacht. Sie fand, das es sehr töricht gewesen war, wie sie bisher gelebt hatte. Und Bertold war derjenige, der es ändern konnte. Das fühlte sie deutlich. So begann die Gewissheit einer Liebe in ihr, die schön und beruhigend war.

Als sie am anderen Morgen telefonisch mit Bertold sprach und ihn um das Mechanismus des Armbands fragte, da sagte er lachend: „Es hat einen Geheimverschlüssel! Nur ich kenne ihn!“ Dann erklärte er es ihr.

Aber Oreta fand nicht durch Worten seinen Versprechungen. „Ich möchte eben immer da sein, dir den Schmuck um- und abzugeben!“ Das scherzhaft war es selbst, etwas abgerund, auf eine Antwort lauernd, die ein Zeichen sein sollte. „Nur ich kenne Oreta gar nicht. Dann klärte sie: „Ja!“

Und nach einer Weile, wie um sich zu entschuldigen, fügte sie hinzu: „Nur das Armband wäre es lieber das beste!“

Wozu Oreta hatte an der Art, wie sie so leuchtete, schon erzählt, daß die Entschlossenheit geflossen war, die Oreta und ihn für immer aneinander band.

